

dern kann nur eine Wende des Denkens als Forderung aufstellen. Die Realisierung dieser Wende bleibt der positiven Philosophie vorbehalten. Schelling wählt als Ausgangspunkt die Wirklichkeit und sucht so nach einem Gottesbegriff, der als „absolute[r] Geist“ schließlich der „freie Gott“ ist (174). In aller Klarheit spitzt K. die „materiale These“ seiner Untersuchung zu: „Schellings Spätphilosophie ist eine trinitarische Theorie des Absoluten, die ihre Pointe in der freiheitstheoretischen Durchführung hat.“ (4)

Damit ist der zentrale theologische Gehalt der Schellingschen Spätphilosophie benannt: Sie erlaubt es, Gottes Freiheit absolut, mithin auch die Schöpfung als eine vollkommen freie, nicht notwendige Tat zu denken. Die Behauptung der Freiheit Gottes tendiert gewöhnlich zu religiösen Verkürzungen. Die Stärke von Schellings spätem Entwurf liegt nun für K. gerade darin, daß er diese Verkürzungen meidet, und zwar zum einen theologisch durch seine Trinitätslehre, zum anderen epistemologisch durch das Konzept der „diagnostischen Rationalität“, die an die Stelle einer „Metaphysik des Abschlusses“ rückt.

Die Lektüre von Schellings Texten ist beschwerlich; umso verdienstvoller erscheint die hier vorgelegte Interpretation, die niemals mit der Komplexität der Gedanken kokettiert, sondern derselben in stets verständlicher Sprache begegnet. So präsentiert sie eine Theorie, die der wichtigen Frage nach der Freiheit Gottes eine tiefgründige Antwort zu geben vermag, der der Vf. durchweg mit großer Sympathie begegnet. Für den an Schelling interessierten Leser präsentiert sich die Arbeit zusätzlich als Wegweiser im Labyrinth der Schelling-Forschungsliteratur, die überaus systematisch und prägnant vorgestellt wird. Dem Buch sei eine breite Rezeption gewünscht.

Christian Brouwer

Anne Käfer: **Inkarnation und Schöpfung**. Schöpfungstheologische Voraussetzungen und Implikationen der Christologie bei Luther, Schleiermacher und Karl Barth, Berlin/New York: de Gruyter 2010, XVI, 388 S. – ISBN 978-3-11-022633-1 (Theologische Bibliothek Töpelmann 151).

In der Person Jesu Christi verschränken sich die Wirklichkeit Gottes und des Menschen derart, daß der Gegensatz zwischen Gott und Mensch ebenso wie der Gegensatz von Glaube und Sünde überholt wird, weil die einander entgegengesetzten Relate als unbedingt aufeinander bezogen gedacht werden. Seit dem Konzil von Chalcedon (451) ist diese Bezogenheit in die Formel „wahrer Mensch und wahrer Gott“ gefaßt worden, als der Christus existiert, in dem göttliche und menschliche Natur „unvermischt, unverwandelt, ungetrennt und ungesondert“ vereinigt werden. Diese altkirchliche Konsensentscheidung ist theologiegeschichtlich weitgehend nachvollzogen, gleichzeitig aber unterschiedlich gedeutet worden, woraus sich unterschiedliche Implikationen und Verstehenskonsequenzen ergeben.

Solche Unterschiedlichkeiten wahrzunehmen, zu deuten und auch zu bewerten, ist die Intention der in Tübingen entstandenen Habilitationsschrift von Anne Käfer, die sich im Vergleich mit der Verhältnisbestimmung von Schöpfung und Inkarnation bei Martin Luther, Friedrich Schleiermacher und Karl Barth beschäftigt. Im Fokus steht dabei „nicht das Warum der Menschwerdung Gottes, sondern das ... *Wie ihrer Realisation im Rahmen der Schöpfung*, das ausschlaggebend an die Relation zwischen der Freiheit und der Liebe Gottes gebunden ist.“ (3) Damit geht die Untersuchung weniger von einer soteriologischen, als vielmehr von einer schöpfungstheologischen und christologischen, fundamental aber von

einer erkenntnistheoretischen Fragestellung aus. Die Arbeit gliedert sich in einen Hauptteil von drei jeweils gleich strukturierten Kapiteln, an die sich ein vergleichender und analysierender Schlußteil anschließt. Die untersuchenden Teile stellen zunächst die erkenntnistheoretischen Voraussetzungen der Konzeptionen dar, um sich daran anschließend den schöpfungstheologischen und christologischen Einsichten zuzuwenden, woraus Konsequenzen für die Predigt- und Sakramentenlehre ebenso wie für das Verständnis der Dreieinigkeit Gottes gezogen werden. „Dabei erweist sich durchgängig die Frage nach dem Verständnis von *Raum* und *Zeit* im Blick auf Mensch und Gott als gewinnbringend für die Verhältnisbestimmung von Inkarnation und Schöpfung.“ (8)

In der Durchführung bearbeitet K. eine große Menge Material und bietet damit eine wissenschaftliche Fundgrube für die Fragestellung, die vor allem für Forschende, Lehrende und Studierende von Interesse ist, die ihre Kenntnisse zum jeweiligen Autor vertiefen wollen. Die Analysen sind dabei durchweg gut recherchiert und sprachlich ansprechend aufbereitet. Am Ende jedes Abschnitts steht ein zusammenfassendes Fazit, das die Ergebnisse bündelt und auf die Fragestellung hin zuspitzt.

Besonders spannend wird nach der Analyse aber der zusammenfassende Vergleich, der die theologischen Konsequenzen der unterschiedlichen Akzentuierungen aufzeigt. Während Luther bei der Verhältnisbestimmung der beiden Naturen in Christus, dem „*vere Deus et vere homo*“, an der *communicatio idiomatum* festhält und damit davon ausgeht, daß in der Person Christi eine gegenseitige Mitteilung von göttlichen und menschlichen Eigenschaften stattfindet, schließen sowohl Schleiermacher als auch Barth dies aus: Bei Schleiermacher ist aufgrund des unendlichen

Abstands von Gott und Mensch eine gegenseitige Teilhabe aneinander undenkbar, und Barth geht davon aus, daß der Sohn Gottes in Jesus Christus nicht einen konkreten Menschen, sondern „das Menschliche“ angenommen habe, das wiederum von Gottes Gnade erfüllt worden sei und sich dem Göttlichen in Gehorsam hingegeben habe. Schleiermacher betont demgegenüber die „Einwohnung der göttlichen Liebe in einem bestimmten Menschen, der demgemäß als Urbild Gottes und auch als Urbild des Menschen erscheint.“ (339)

An dieser zentralen Beobachtung wird von K. die Problematik sowohl der Christologien Schleiermachers und Barths im Gegenüber zu Luthers Verständnis markiert: Aufgrund des reformierten Grundsatzes „*finitum non capax infiniti*“ formulieren Schleiermacher und Barth, wenn auch mit unterschiedlicher Zielsetzung, eine doketische Christologie: Barth versucht damit die Vergöttlichung des Menschen zu verhindern, und Schleiermacher fokussiert auf die Vorstellung des Inkarnierten als des Urbildes für die Verwirklichung des schlechthinigen Abhängigkeitsverhältnisses für jedes Individuum. Luther betont aufgrund seines Festhaltens an der *communicatio idiomatum* aber die individuelle Eigenart des Menschen Jesus Christus, der als bestimmter Mensch und Gottessohn auch die Versöhnung und Erlösung des Menschen im Heiligen Geist bewirkt hat und bewirken will. Dieser grundlegend unterschiedliche Zugang lutherischer und reformierter Theologie hat, wie K. aufweist, Folgen für das Verständnis der Sakramente, in dem sich der Gegensatz von signifikativer und realer Präsenz in unterschiedlicher Akzentuierung wiederholt, der schon im 16. Jahrhundert von Belang war.

Daß die Autorin schließlich dem erkenntnistheoretischen Ansatz Luthers den Vorzug gibt, verwundert nicht, denn in ihren Augen macht nur er „zum einen

Ernst mit Gottes Freiheit und Liebe sowie zum anderen mit der Sündhaftigkeit und Heilsbestimmtheit des Menschen als dem von Gott selbst gewollten, ansprechbaren, kooperativen und eigenständigen Gegenüber Gottes.“ (364) Daß sie dieses Ergebnis vor allem aus einem Vergleich unterschiedlicher *christologischer* Konzeptionen gewinnt, war für mich eine zunächst überraschende Entdeckung. Die unterschiedlichen christologischen Ausprägungen haben m.E. genau mit unterschiedlichen ontologischen

Grundannahmen von Luther, Barth und Schleiermacher zu tun, von denen Luther am ehesten ein kommunikativ-relationales Grundmodell vertritt. Die sehr lesenswerte und überaus materialreiche Studie kommt, ausgehend von einer anderen Analyseperspektive, zu einem ähnlichen Ergebnis. Damit ist ein bedeutender Puzzlestein bei der Forschung an Luthers Wirklichkeitsverständnis gewonnen und profiliert worden.

Sibylle Rolf

Kurzanzeigen

Luther als Schriftausleger in seiner Bedeutung für die Ökumene, hg. von Hans Christian Knuth, Erlangen: Martin-Luther-Verlag 2010, 159 S – ISBN 978-3-87513-170-3 (Veröffentlichungen der Luther-Akademie Sondershausen-Ratzeburg e.V. 7). – Die Luther-Akademie dokumentiert mit diesem Büchlein ihre Herbsttagung 2009 zum Thema der Schriftauslegung Luthers und des Protestantismus, die auch ökumenische Aspekte und innerprotestantische Anfragen aufgegriffen hat. Auf die Schriftauslegungen durch *Hans Christian Knuth*, *Bo Kristian Holm* und *Rudolf Keller* folgen die nun zu lesenswerten Aufsätzen gewordenen Vorträge: *Martin Ohst*, Luthers „Schriftprinzip“; *Johannes von Lüpke*, Erleuchtung durch das Wort – Aufklärung durch die Vernunft. Zur Krise des protestantischen Schriftprinzips; *Walter Klaiber*, Luthers Schriftprinzip in seiner Bedeutung für die anglikanische und methodistische Theologie und Kirche; *Johannes Schwanke*, Luthers Schriftprinzip. Eine Kritik; *Bernd Jochen*

Hilberath, Luthers Schriftprinzip als bleibende Herausforderung für die römisch-katholische Theologie und Kirche; *Theodor Dieter*, Luthers Schriftprinzip in seiner Bedeutung für die Ökumene.

Luther Digest. 18 (2010), hg. von Kenneth Hagen, enthält englischsprachige Zusammenfassungen folgender Luthersstudien: *Michel Deneken*, Luther dans Trois Réformateurs de Maritain – *Karl P. Donfried*, Paul and the Revisionists. Did Luther Really Get it All Wrong? – *Adam S. Francisco*, Luther, Lutheranism, and the Challenge of Islam – *Ulrich Köpf*, Zisterziensenerbe im Protestantismus – *Johannes Jürgen Siegmund*, Freier und unfreier Wille bei Bernhard von Clairvaux und Martin Luther. Ein Problem existenzialer Interpretation – *Jared Wicks*, Luther and 'This Damned, Conceited, Rascally Heathen' Aristotle. An Encounter More Complicated Than Many Think – *Charles P. Arand/Joel D. Biermann*, Why the Two Kinds of Righteousness? – *Theo A. Boer*, Is Luther's Ethics Christian Eth-